

**Predigt zu 1. Samuel 2.1-2, 6-8a (Lobgesang der Hanna)
beim Gottesdienst am Ostersonntag
am 1. April 2018 in der Stiftskirche Stuttgart**

„Ein Lied geht um die Welt“

An Ostern werden Lieder gesungen.

Viele Lieder, große Lieder, schöne Lieder: vom Leben, das den Tod besiegt; von der Auferstehung, in deren Licht alle Finsternis weicht; vom Horizont des Lebens, der den Blick über die Sperrbezirke der Gewalt und Ungerechtigkeit erhebt; von Jesus, dem Christus, der Leiden, Gewalt und Tod am eigenen Leib erlebte und am herrlichen Ostertag aus dieser Triangel des Bösen in die Dreifaltigkeit des ewigen Gottes eingeht.

An Ostern werden Lieder gesungen – von Schuld und Versöhnung, von Schmerz und Trauer, von Opfer und neuem Leben.

Am Ostertag werden die Geschichten der Frauen am Grab erzählt. Die, die am Morgen kamen, um nach dem Grab zu sehen. Sie wollten den Leichnam pflegen, nach alter Sitte. Sie entdecken das leere Grab. Der erste Schrecken, die erste Sprachlosigkeit wird der neuen, überwältigenden Wirklichkeit. Die Frauen begannen das neue Lied zu singen. Die Jünger sangen mit. Zögernd und dann voll Kraft! Bald, bald ertönt der Osterruf: „Der Herr ist auferstanden. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.“ Halleluja. Dieser Ruf eilt seit 2000 Jahren durch die Welt. Generation für Generation, in all den verschiedenen Ausprägungen der Kirche Jesu Christi.

An Ostern werden Lieder gesungen. Viele Lieder, große Lieder, schöne Lieder. Oft inmitten einer Welt, die kaum noch Lieder des Lebens und der Hoffnung singen kann, weil viele Menschen diese Tonfolge nicht mehr kennen.

Auch an diesem Osterfest hören wir auf ein Lied, auf ein besonderes Lied einer Frau, den Lobgesang der Hanna. Ein Textstück, ein Lobgesang aus dem Alten Testament: gesungen lange vor dem Ostertag, aber voll österlicher Freude, inmitten der Geschichte Israels. Wir Christen lesen dieses Lied aus der Perspektive des Osterfestes voll Freude, dass Gottes österliches Handeln, sein österliches Wollen, seine österliche Verheißung schon lange immer wieder angezeigt wird. Schon immer will Gott das Leben: das Leben, das wir alle aus seiner Hand empfangen.



1. Samuel 2.1-2, 6-8a

Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn,

mein Haupt ist erhöht in dem Herrn.

Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde,

denn ich freue mich deines Heils.

Es ist niemand heilig wie der Herr, außer dir ist keiner,

und ist kein Fels, wie unser Gott ist.

Der Herr tötet und macht lebendig,

führt hinab zu den Toten und wieder herauf.

Der Herr macht arm und macht reich;

er erniedrigt und erhöht.

Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub

und erhöht den Armen aus der Asche,

dass er ihn setze unter die Fürsten

und den Thron der Ehre erben lasse.

Nach langen Jahren, in denen sie unter ihrer Kinderlosigkeit gelitten hatte, wurde ihr erster Sohn Samuel geboren. Durch diese Geburt veränderte sich für Hanna die Welt. Weil sie kinderlos war, hatte sie sich als fast tot empfunden. Ein Tod, weil sie den Erwartungen der Menschen und ihrer Umwelt, ja den eigenen Erwartungen nicht entsprach. Doch die Welt des Todes verlor ihre Kraft. Gott selbst führte sie durch die Geburt ihres Kindes in ihrer Situation ganz spürbar und konkret aus der Welt des Todes heraus.

Sie hatte den sozialen Tod gespürt, das Nicht-(mehr-)ganz-Sein. Sie war herausgesetzt aus der Welt der normalen Erwartung, in der sie Leben gebären sollte. Sie erlebte menschliche Beziehungen gleichsam spiegelverkehrt. Ihr Leben erschien ihr als das Negativbild, das Gegenteil dessen, wie gelingendes Leben aussehen sollte. Sie musste Talwege des Lebens gehen, sah die Gipfel nur von unten, hatte kaum Perspektiven auf eine neue Wirklichkeit.

Nach diesen Erfahrungen der Hanna bricht alles, brechen alle Gefühle in ihrem höchst persönlichen Lied aus ihr heraus. Wie Asche war sie – und wird auf den Thron der Ehre gesetzt; erniedrigt war sie – und wird erhöht: hineingerufen aus der Armut und dem Leiden menschlicher Existenz in den Glanz der neuen, von Gott gestifteten Wirklichkeit.

Gottes Handeln hat mit unserem eigenen Leben etwas zu tun. So sagt es Hanna. So wird es uns heute gesagt, aufs Neue, aufs Oster-Neue. Gottes Auferstehungs-Handeln in der Welt ist kein Geschichtsfilm, den ich an mir



vorbeiflimmern lassen oder auch abschalten kann. Gottes Wort an uns, sein Lebensanruf an uns, seine Wirklichkeit mit uns lässt Ostern auch dort werden, wo wir es bisher nicht erwartet haben. Wo die Dinge vielleicht noch tot erscheinen.

Was wäre, wenn wir Ostern etwas zutrauten – in unserer ganz persönlichen Geschichte...? Wenn wir „österliche Menschen“ würden...?

Bei meinem Besuch von Christen in der Osttürkei, ganz nahe der syrischen Grenze, inmitten von Militärkontrollen und Panzersperren, habe ich vor wenigen Wochen österliche Menschen getroffen. Inmitten schwieriger Situationen, inmitten der Suche nach Perspektive und neuen Möglichkeiten, feiern sie im Gebet und Lobgesang in der Lesung des Evangeliums immer wieder Auferstehung. Jeden Tag aufs Neue. Sie sagen: Unser Erlöser Jesus Christus lebt und geht mit uns den Weg.

Liebe Gemeinde: Das Auferstehungslied ist kein Lied fern und jenseits unserer eigenen Geschichte; es leuchtet mitten im Leben auf. Hanna erzählt es, die Mitchristen aus der Türkei erzählen es. Und wir wollen es auch erzählen. Ja, es stimmt: Manchmal ist der Morgenglanz der Ewigkeit ganz zart und kaum zu sehen. Aber manchmal scheint das Licht doch mitten in der Dunkelheit und lässt uns vorwärts gehen, erleuchtet hie und da vielleicht nur schwach, aber sichtbar unseren nächsten Schritt.

Hanna hat das Licht durch das Wirken des lebendigen Gottes selbst erfahren. In Jesus Christus und in seiner Auferstehung kommt diese Hoffnung für uns alle an ihr Ziel. Und wir können Hannahs Schrittfolge mitgehen, mittanzeln, können miteinstimmen in ihr Loblied, weil Gott auch uns in unserer Dunkelheit gesehen hat und sein Licht der Auferstehung schenkt.

Liebe Gemeinde, ein Lied geht um die Welt.

Das Osterlied neuen Lebens, das Lied der Hoffnung und des Glaubens, denn nun ist klar, ist offenbar: Der Tod singt nicht die letzte Strophe in dieser Welt! „Spiel mir das Lied vom Tod“ ist nicht der Endpunkt unserer Wirklichkeit und unserer manchmal schrecklichen Befürchtungen. Auch wenn man meinen möchte, dass viele Stimmen, viele Instrumente nur dies könnten: Lieder des Todes zu spielen und zu singen – verblendete Terroristen, die sich und viele andere in den Tod befördern; unverantwortliche Diktatoren und Politiker, die mit Atomdrohungen durch die Weltpolitik wandern, als ob das ein Spielzeug wäre; Waffenexporte, die nie gekannte Höhen erreichen und in vielen Ländern verheerend wirken, Krieg und Armut und Leid befördern; Giftanschläge, die Leben zerstören und jedes Vertrauen im Keim ersticken. Auch hier vor Ort kennen wir Beispiele: Missbrauch von Anvertrauten, Antisemitismus und Ausgrenzung anderer.



Der Tod, der Feind des Lebens, drängt überall hinein. Wir müssen wachsam sein und fragen: Wo sind wir seine Assistenten? Wo ziehen wir aus ihm sogar Profit? Wir müssen fragen: Warum werden aus unserem Land solche Mengen todbringende Waffen Tag für Tag verkauft? Wir können wir Leid und Elend, das wir über die Welt verbreiten, verhindern? Aber auch hier vor Ort fragen wir uns: Wie schützen wir das Leben in all seinen Phasen, vom Anfang noch vor der Geburt bis ins Alter, in unserer Gesellschaft, überlassen auch hier dem Tod nicht vorschnell einen Tribut aus Bequemlichkeit, Engherzigkeit, Intoleranz? Das sind Fragen, die eine Gesellschaft gerne umgeht. Aber diese Fragen sind wichtig, sind lebenswichtig, und wir haben uns im Licht von Ostern zu begegnen, uns mit ihnen auseinanderzusetzen. Die Verlockungen, mit dem Tod zu kooperieren, sind vorhanden. Immer wieder drängen sich die verführerischen Melodien des „Spiel mir das Lied vom Tod“ in unser Leben.

Hanna jedoch, die Österliche, singt ein neues Lied. Sie hat sich gesehnt nach dem Neubeginn des Lebens. Die Türen neuen Lebens öffnen sich für sie, und sie tritt ein.

Am Osterfest schaut die Christenheit auf einen Zeitenwechsel, der endgültig ist. In der Auferstehung Jesu Christi bricht eine neue Weltordnung, eine neue Weltzeit an. Die Türen des Grabes tun sich auf, dass wir schon jetzt Neues sehen und Neues hören können. Das Lied von der Auferstehung klingt uns entgegen, schenkt uns eine Melodie und einen neuen Takt, ein neues Osterlied. Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Hoffnung, Erlösung, so heißen seine Haupt-Akkorde.

Zuerst hören wir die neuen Töne als etwas Fremdes. Die Osterbotschaft macht zuerst sprachlos, nicht nur die Jüngerinnen und Jünger am Grab, sondern auch uns. Denn da geschieht etwas, dessen Kraft und Wahrheit zunächst außerhalb unserer Möglichkeiten liegt. Gott handelt. Und zwar an uns. In Christus. Gott selbst lehrt uns sein neues Lied. Und dann... fangen auch wir an zu singen und zu jubeln. Hanna hat es uns vorgemacht. Dann die Frauen am Grab: Und heute wir: Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden.

Liebe Gemeinde: Ein Osterlied ist angestimmt.

Wir heute sind aufgerufen, wir heute sind dran, unsere Generation, miteinzustimmen, in die Welt etwas hinein zu singen: vom neuen Leben in Christus, von der Auferstehung, von der Überwindung von Schuld und Tod, von einer ganz neuen Welt und Zeit, die schon angebrochen ist.

Und darum gehen wir heute nicht einfach aus dem Osterkino und machen weiter wie zuvor. Ostern heißt vielmehr: Es geschieht an uns von dem, was wir heute hören. Es geschieht in uns. Davon können wir nicht schweigen. Mit Ostern beginnt eine Mission des neuen Lebens. Sie beginnt hier bei uns, vor der Stiftskirche, auf dem Schlossplatz, zu Hause, auf der Arbeit. Wenn wir Rechenschaft geben den Menschen, die das Osterlied noch nicht verstehen, es vielleicht noch gar nicht kennen. Menschen, die noch gehalten sind von den Mächten



des Todes. Von Ostern singen wir, wo immer wir Rechenschaft geben von der Hoffnung, die in uns ist. Von der Hoffnung auf Christus Jesus, mit dem und in dem wir fortan leben. Denn wir leben Ostern nicht allein und aus uns selbst. Beim Heiligen Abendmahl, das wir gleich feiern, da spricht Christus uns zu: „Ich bin bei euch. Ich, der Auferstandene, gehe mit euch, ich bin eure Wegzehrung. Ich bin der, der euer Leben in ein neues Licht taucht, in ein Licht, das ihr nicht machen könnt. Aber ihr *seid* dann Licht auf dem Wege.“

So, liebe Gemeinde, haben manche von uns am Karfreitag in der Komposition von [Stiftskantor] Kay Johannsen (*Credo in Deum*) gehört: Es ist nicht das Ende, aber es ist der Weg. Es glüht und glänzt noch nicht alles, es reinigt sich aber alles. So erfuhr es Hanna dereinst. So können wir es erfahren.

Ein neues Lied ist angestimmt, das Osterlied. Ja, singen wir das Lied der Auferstehung. Wir brauchen es. Die Welt braucht es. Und heute stimmen wir es wieder an. Denn *der* gibt es uns ins Herz, der schenkt uns das Lied, die Melodie, der sagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“

Amen.